



Tokushima-Anzeiger

No. 14

Tokushima, den 4. Juli 1915

Unsere Kolonien

„Sedan und die Kaiserproklamation in Versailles waren zwei große Momente in der deutschen Geschichte, aber ihr höchster Wert besteht doch nicht darin, daß sie die Einheit und das Reich geschaffen, sondern darin, daß sie uns infolge der Einigung gerade noch rechtzeitig den Zugang zum Wettbewerb der Weltvölker um die Gestaltung des Weltschicksals eröffnet haben.“

Rohrbach in „Der deutsche Gedanke in der Welt“:

Soweit das Erwerben von Kolonien unter das Einwirken auf das Weltschicksal in Frage kommt, müssen wir leider gestehen, daß Deutschland in dieser Beziehung zu spät auf dem Plane erschienen. Die Welt war bereits verteilt, als Deutschland begann sich um Kolonien zu bewerben, ist fast zum geflügelten Wort geworden. Verglichen mit dem Kolonialbesitz Englands, Russlands und Fran-

kreichs ist unser Kolonialreich sehr bescheiden. Die englischen Kolonien haben einen Flächeninhalt von 30 Mill. qkm, die russischen 17 Mill qkm, die französischen 11 Mill qkm und die deutschen nur 2,6 Mill qkm, also die fünffache Größe der Deutschen Reiches. Die Besitzungen der Kleinstaaten Belgien, Portugal und Holland in Übersee sind fast so umfangreich wie die unsrigen.

Der Staatssekretär des Reichskolonial-Amtes Dr. Salb erklärte Anfang Januar einem Zeitungsmann, daß er natürlich über die Zukunft unserer Kolonien noch nichts sagen könne, aber eines stehe fest, daß ein siegreiches Deutschland auf dem bisher in dem Kolonialpolitik beschrittenen Wege fortfahren werde.

Heute wollen wir uns unsere Kolonien einmal von geographischen Gesichtspunkte aus betrachten. Auf die wirtschaftliche Bedeutung derselben können wir in einer unserer nächsten Nummern zurückkommen.

Zuerst sehen wir uns die wichtigsten nämlich unsere afrikanischen Kolonien und dann unsere Besitzungen in der Südsee an.

Unsere größte und volkreichste Besitzung ist Deutsch-Ostafrika mit einem Flächeninhalt von der zweifachen Größe Deutschlands. Die Nordgrenze verläuft fast auf dem Äquator, und unser Besitz erstreckt sich von der Küste des indischen Ozeans bis zu den großen zentral-afrikanischen Seen.

Die ganze Küste ist flach und arm an wirklich guten Häfen.

Der Sitz der Regierung ist Daressalam, welcher gleichzeitig auf der bedeutenste Handelsplatz Ostafrikas ist. Die der Küste vorgelagerte wichtige Insel Sansibar ist seit 1890 englisch. Sie war eins der Austauschobjekte gegen Helgoland.

Das Klima hat Tropencharakter, und daher kommt Ostafrika

als Siedlungsland für Weiße nicht in Frage, sondern es hat sich hier bereits ein Plantagenbetrieb in größerem Maße ausgebildet, in dem in erster Linie Mais, Reis, Baumwolle, Kautschuk, Sisalageve (Gespinstepflanze) angebaut werden.

Hinter einem schmalen, flachen Küstenstreifen steigt ein höheres Randgebirge auf: Der größte Teil unserer Kolonie ist ein Teil der ostafrikanischen Hochebene, die zum großen Teil sehr wasserarm ist und Steppenvegetation hat.

Mehrere Eisenbahnen führen bereits in's Innere und tragen sehr zur Erschließung dieser sehr aussichtsreichen Kolonie, die wir wohl als unsere beste aussprechen dürfen, bei.

Nach seiner Größe an zweiter Stelle steht unter unseren Besitzungen Deutsch SüdwestAfrika. Es ist etwa 1½ mal so groß wie Deutschland hat aber nur 170 000 Einwohner.

Das Land erstreckt sich zu beiden Seiten des südlichen Wendekreises, und sein gesundes subtropisches Klima gestattet Ansiedelung von Weißen.

Die Küste hat eine höchst ungünstige Natur. Als Häfen sind nur Lüderitz-bucht und Swakoßmund von einiger Bedeutung. Der Sitz der Regierung ist Windhuk, welcher 300km landeinwärts liegt, mit Swakoßmund aber durch eine Eisenbahn verbunden ist. Das Eisenbahnnetz ist natürlich bei der sehr dünnen Bevölkerung dieser Kolonie sehr weitmaschig, ist aber während der letzten großen Aufstände weiter ausgebaut worden, als es unter gewöhnlichen Umständen der Fall sein würde.

Das Land ist sehr niederschlagsarm und daher für Ackerbau in den meisten Teilen nicht zu gebrauchen. Die Steppe hat aber ein, wenn auch nur spärlich wachsend, so doch recht nahrhaftes Gras,

welches ein ausgezeichnetes Futter für Rinder und Schafe bietet.

Die landwirtschaftliche Ausbeute dieser Kolonie wird also in erster Linie in der Züchtung von Vieh liegen, und großzügige Anfänge in dieser Richtung sind schon gemacht worden.

Eine Reihe von Kupfervorkommen werden bereits abgebaut, und in den letzten Jahren sind in der Nähe von Lüveritzbucht viele und gute Diamanten gefunden worden, was sehr dazu beigetragen hat, diese Besitzung vom Mutterlande finanziel unabhängiger zu machen.

Fortsetzung folgt.

Geschichte Japans!

12. Fortsetzung.

Die christliche Religion hatte sich seit dem ersten Auftreten des Jesuiten Francesco Xavier (1549) in Japan rasch verbreitet. Nobunaga hatte das Christentum sehr begünstigt, da er in ihm eine willkommene Hilfe gegen die Mächtigen, widerspenstigen budhistischen Klöster sah, und um ihrer Hauptkirchen, die Nambanji in Kioto durch einen regelmäßigen Geldzuschuß unterstützt. Die meisten Anfänger zählte es auf Kiushiu, dort traten sogar verschiedene Daimios zum Christentum über. Die Fürsten von Bungo, Arima und Omura sandten 1582 eine Gesandtschaft an den Papst. Sie langte 1583 nach gefahrvollen Fahrten in Portugal an und wurde überall außerordentlich gefeiert. Erst 1590 gelangte sie in ihrer Heimat zurück. Hideyoshi stand dem Christentum äußerst misstrauisch gegenüber. Nach anfänglichen Gunstbeweisen ordnete er 1590 an, daß alle fremden Priester Japan zu verlassen hätten. Die Durch-

führung dieser Anordnung wurde zunächst nicht weiter überwacht, sodaß sie bald in Vergessenheit geriet und eine doppelt eifrige Missionstätigkeit einsetzte. Da wurden plötzlich auf seinem Befehl 1597 eine Anzahl Christen in Nagasaki wegen verbotener Verbreitung fremden Lehre hingerichtet. Jedenfalls sah Hideyoshi im Christentum eine Gefahr für die Unabhängigkeit Japans wegen der regen Bezieflungen der Missionare zu dem eroberungssichtigen Spanish-portugisischen Weltreich und glaubte es deshalb unterdrücken zu müssen.

Ieyasu hob Hideiyoshis Anordnung zwar nicht auf, er stärkte aber zunächst das Missionswerk der fremden Priester nicht mit Rücksicht auf deren Einfluß auf den von ihm, so eifrig gepflegten Fremdenhandel. Aber die gegenseitigen Beschuldigungen zwischen den in der Mission tätigen Orden, wie Jesuiten, Franciskaner und Augustinier, das Auftreten der Engländer und Holländer ohne Bekehrungeifrige Geistliche und Vergehen von christlich gewordenen Beamten des Shoguns mögen allmählich auch in Ieyasu dasselbe Mißtrauen wie bei Hideyoshi wachgerufen haben. Im Jahre 1614 wurde das Christentum als staatsgefährliche Lehre verboten und die fremden Priester verbannt. Trotz des Verbots blieb ein Teil der Priester im Lande, andere versuchten verkleidet als Kaufleute ins Land einzudringen. Die harte Verfolgung der japanischen Christen führte 1637 zu einem ernsten Aufstand auf Kiushiu östlich von Nagasaki. Nach seiner Unterdrung sah sich die Regierung zu neuen schärferen Maßnahmen genötigt. Der Handelsverkehr mit dem Ausland wurde verboten, alle fremden Kaufleute aus Japan vertrieben. Nur die Holländer die keine Mission betrieben, wurden noch zum Handel auf der künstlich errichteten Insel Dezima im Hafen von Na-

gashaki zugelassen. Die Japaner selbst durften keine großen überseeische Schiffe bauen, bei Todesstrafe ihr Vaterland nicht verlassen, auch die im Ausland weilenden durften nicht heimkehren. Die einheimischen Christen wurden aufs grausamste verfolgt. Überall wurden große Anschlagtafeln errichtete, die das Christentum verboten und für Anzeigen von Christen große Belohnungen aussetzten. Die Behörden mußten darüber wachen, daß jede Familie ihre Zugehörigkeit zu einer buddhistischen Sekte nachwies. In der Gegend von Nagashaki mußten sämtliche Einwohner jährlich einmal in Holz gelassene, metallene Darstellungen von Christus oder Heiligen mit Füßen traten, um so ihr Nichtchristentum zu beweisen.

Fortsetzung folgt.

Etwas über die Landwirtschaft Japans.

Die Landwirtschaft nimmt in Japan eine sehr wichtige und geachtete Stellung ein. Schon früher unter den abgeschlossen Volksklassen nahm der Bauernstand eine bevorzugte Stellung ein. Selbst die Samurais, die bevorzugte Kriegerkaste, denen es streng verboten war die Handwerke zu betreiben, fanden es nicht unter ihrer Würde, mit eigener Hand das Feld zu bebauen.

Trotzdem sich auch in Japan in letzter Zeit durch das Aufblühen von Handel und Industrie die wirtschaftlichen Verhältnisse wesentlich verschoben haben, so besetzt doch die Landwirtschaft auch heute noch die Hauptgrundlage des Nationalwohlstandes. Von den 7,8 Millionen Haushaltungen die bei der Volkszählung im Jahre 1891 ermittelt wurden, betrieben 2,5 Millionen die Landwirtschaft als Hauptberuf, während 2 Millionen Haushaltungen dieselbe im

Nebenberuf betrieben. Man kann also mit Fug und Recht behaupten, daß der größte Teil des jap. Volkes sich von der Landwirtschaft ernährt.

Die klimatischen Verhältnisse gestatten es, daß auf einem großen Teil des Ackerlandes in einem Jahre mehrere Ernten gewonnen werden. Daß der Ackerbau in Japan verhältnismäßig so viele Menschen ernähren kann, erklärt sich zum Teil auch daraus, daß die einzelnen Güter sehr klein sind aber in der intensivsten Weise bearbeitet werden.

Einen wenig bedeutungsvollen Zweig der japanischen Landwirtschaft bildet allerdings die Viehzucht. Der Grund hierfür liegt wohl hauptstächlich darin, daß der Ostasiatischen Natur mehr die vegetarischen Lebensweise zuneigt. Zudem war der Japaner bei der geringen Ausdehnung produktiven Bodens gleich dem Chinesen darauf angewiesen, die fruchtbaren Gebiete ausschließlich für den Ackerbau zu verwerten, zur Anlegung von ausgedehnten Weideflächen, deren eine halbwegs entwickelte Viehzucht bedarf, war kein Land übrig. Bis jetzt ist die landwirtschaftliche Betriebsweise gegen frühernoch wenig verändert. Der japan. Bauer ist wie alle Bauern der Welt, äußerst konservativ, d.h. er hängt am Alt-Hergebrachten. Er baut seine Feldfrüchte genau so, wie er es von seinem Vater gelernt hat und wie es einst seine Großväter und Urgroßväter gemacht haben.

In Japan wird fast alle Feldarbeit noch durch Menschenkraft vollbracht, sehr wenig durch Gespann. Deshalb werden auch Spaten und Hacke vielmehr benutzt als der Pflug. Auf die Lockerung und Renigung des Bodens wird unsägliche Mühe und Arbeit verwendet; nur so erreicht es der Landwirt mit seinen einfachen und

plumpen Geräten, daß die bepflanzt Felder immer locker und fast nie mit Unkraut bewachsen sind, und daß alle Felder so sauber aussehen wie ein Gartenbeet.

In keiner Beziehung weicht die jap. Landwirtschaft so von der unsrigen ab, wie in der Art der Bedüngung. Der von den wenigen Rindern und Pferden gewonnene Stallmist reicht bei weitem nicht aus, um die Erzeugungskraft des Bodens wiederherzustellen. Es ist daher natürlich, daß aller nur erdenklicher Kot und Unrat ebenso wie in China sorgfältig gesammelt und den Feldern zugeführt wird. Das gilt namentlich auch von den Menschlichen Fäkalien. Außer diesen werden die manigfaltigsten Dünger gebraucht, so Laub aus den Wäldern, grünes oder zu Asche verbranntes Gras, Ölkuchen, Knochenasche etc. Besonders erwähnenswert bleibt noch der Fischguano. Der Reichtum an Fischen ist in den jap. Meeresteilen so groß, daß die Bevölkerung diese Massen nicht vertilgen kann und die Reste werden zu Dünger verarbeitet. Unter allen künstlichen Düngemitteln ist der Fischguano der wertvollste und verbreiteste.

Fortsetzung folgt

Der Wahrheits-Prozentgehalt der Neuigkeiten und der Neutralität.

In der Deutschen Zeitung für China lesen wir:

In Interesse unserer Leser haben wir, so schreibt die „New Yorker Staatszeitung“, von Sachverständigen zwei Tabellen zusammenstellen lassen, die bei der augenblicklichen Lage der Dinge eine dringende Notwendigkeit sind.

Die eine Tabelle soll den Leser zur Abschätzung des Wahrheitsgehaltes der Kriegsnachrichten, die andere zur Bewertung des Reingehaltes der Neutralität dienen. Und beide sollen dem Leser die Arbeit des Absonderns der Spreu vom Weizen erleichtern. In den verschiedenen Zeitungen erscheinen gegenwärtig Nachrichten aus verschiedenen Quellen, deren Glaubwürdigkeit der harmlose Zeitgenosse meist nicht nachprüfen kann und bei denen er — trotz der redaktionellem Versicherung ihrer Zuverlässigkeit und Wohlinformiertheit — das Gefühl des Zweifels nicht loswerden kann. An der Hand unserer Prozenttabelle läßt sich der Wahrheitsgehalt jeder Nachricht sofort ermitteln. Es enthält zum Beispiel wirkliche unverfälschte Wahrheit:

Drahtlos von Sayville	100%
Gewährsmann in Stockholm	75%
„ „ „ Rotterdam	50%
Der franz. Generalstabsbericht	45%
„ russ. „ „ „	20%
Specialkabel der „Times“	10%
Meldung des Maten	8%
Belgische Augenzeugen	5%
Ans Hish wird gemeldet	4%
Von einem Ort an der Front	3%
Die Frau eines amer. Schuhhändlers	2%
Franz. Agent aus Syrien	1%
Havas Meldung	1/2%
Reuter Meldung	0%

Der Leser wird nun mit unfehlbarer Sicherheit wissen, wieviel

er von jeder Nachricht glauben kann. Ebenso leicht macht ihm die zweite Tabelle das Bewerten der Neutralitätsversicherung der einzelnen Länder, was bei dem Mißbrauch, der allgemein mit dem Wort „Neutralität“ getrieben wird, von hohem Wert ist. Die Neutralität enthält an wirklicher, ehrlicher, durch die Tat bewiesener Unparteilichkeit auf hundert Teile:

Schweiz	100%
Schweden	95%
Bulgarien	90%
Griechenland	80%
Norwegen	70%
Spanien	70%
Dänemark	51%
Chile	50%
Italien	49% (? d.Red.)
Rumänien	48%
Holland	1%
Amerika	0%
Belgien	-100%

Woraus die übrigen Teile der Neutralität der einzelnen Länder bestehen? Aus Heuchelei, aus eigenem Interesse, aus Gewinnsucht, aus Hass, aus Neid, aus Dummheit, aus Worten, Worten, leeren Worten . . . und gerade darum haben wir unseren Lesern obige Tabelle zusammengestellt, damit sie bei der Wertschätzung der einzelnen Neutralen genau Bescheid wissen.

Das Liebeswerk der Schweiz im gegenwärtigen Krieg.

Wie sehr die Schweiz die Kriegführenden Völker zu Dank verpflichtet hat, darüber lesen wir in einem Aufsatz der Woche vom 17. April 1915. Wir nehmen an, daß auch unsere Leser gern etwas über das Liebeswerk der Schweiz erfahren wollen, zumal auch den Kriegsgefangenen in Japan und Ihren Angehörigen durch den Kriegsgefangenenendienst der Schweizer Post große Liebesdienste geleistet worden sind und noch weiter zu Teil werden.

In Genf hat das Rote Kreuz als die Zahl der Gefangene anschwell eine Agentur für Kriegsgefangene errichtet, deren Leitung ein Regierungskommissar übernahm. Sie hat lediglich die Aufgabe, das Geschäft der Vermittlung zwischen den Gefangenen und ihren Angehörigen zu besorgen. In Scharen kamen die Hilfsbereiten, Männer und Frauen jeden Alters und Standes. Heute stehen 1200 Personen im ständigen Dienst der Agentur. Nur 150 bezahlte Kräfte sind dabei, alle übrigen leisten aufopferungsvolle Freiwilligendienste. Bis zu 40000 Nachfragen laufen täglich ein, mehr als 2000 können täglich beantwortet werden.

In Basel ist eine natürlich in wesentlich kleinerem Maßstabe eingerichtete Hilfsstelle für Kriegsgeiseln, eingerichtet. Sie sorgt für diese unglücklichen und unschuldigen Kriegesopfer, die man natürlich mit den Kriegsgefangenen nicht verwechseln darf.

Eine großartige und großzügige schweizerisch-staatliche Einrichtung ist das Büro für Heimschaffung internierter Zivilgefangener in Bern. Das Büro empfängt von den Kriegführenden Staaten die Verzeichnisse der Personen, deren Heimschaffung in Frage kommt.

Es werden Zirkulare versandt, tausende von Anfragen beantwortet und die Post zwischen den Internierten und ihren Angehörigen vermittelt. Kommt dann der Tag der Heimschaffung, so sorgt das Büro dafür, daß die Heimzuschaffenden an bestimmten Grenzorten übernommen, sowie während der Transportes begleitet und gepflegt werden. Die Insassen der Internierungszüge werden während ihrer Fahrt durch die Schweiz mit Liebesgaben der Privatwohltätigkeit reichlich bedacht. Bis Anfang März erreichte die Zahl der durch Vermittelung des Büro's Heimgeschafften folgende Höhe: Franzosen 10850, Deutsche 7630, Oesterreicher & Ungarn 1917, insgesamt 20450. Die Arbeit des Büro's sowie alles, was für die Internierten geschieht, wird völlig kostenlos durch freiwillige Hilfskräfte geleistet.

Während heute die Internierungstransporte im wesentlichen aufgehört haben, sind noch mindestens 30.000 sogenannte Abgeschobene in Deutschland zurückgeblieben. Das sind Leute, die namentlich aus den zerstörten und gefährdeten Ortschaften Belgiens und Frankreichs stammen. Diese hat nun die deutsche Militärbehörde zum Rücktransport durch die Schweiz bereitgestellt. Er geschieht durch die schweizerische Militärbehörde, den sogenannten Territorialdienst.

Fortsetzung folgt.

Unterricht für Kaufleute.

Es ist beabsichtigt bei genügender Beteiligung eine Reihe von Vorträgen für Kaufleute über Handelswissenschaften z.B. Handelsgesetzbuch, Wechselrecht, Wirtschaftslehre, Gesellschaftslehre,

Geschichte des Handels, Verkehrsmittel, Handelsgeographie u.s.w.
während der nächsten Monate zu halten.

Anmeldungen sind beim T.A. abzugeben.

Schach-Ecke.

Lösung 21

1. Sg6 - f4 Kf6 - e7
2. Sf4 - d5 ≠
1. - - - - beliebig
2. D setzt matt.

Lösung 22

1. Dd7 - d6 Kf7 - e8
2. Dd6 - e5 Ke8 - d7(f7)
3. e7-e8D! ≠
1. - - - - Kf7 - g7
2. e7 - e8D! Kg7 - g7
3. Dd6 - g6 ≠

Richtige Lösungen sandten ein:

Böhmer, Leipold, Langrock, Weber Jos., Rohde

Aufgabe23

Weiß: Kg1, Dh1, Te2, La5, c8, Bb2, c2, g3

Schwarz: Kd4, Ld5, d6, Bb3, b7, c4, f7.

Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Aufgabe 24

Weiß: Ke7, De1, Tb5, Be4

Schwarz: Kd4

Weiß setzt in 3 Zügen matt.



Der Spiegel

Humoristische
Beilage zu No 14
des T. A. vom
4 Juli 1915.



Der friedliche John Bull!

Nicht nach Ruhm und nicht nach Gelde

Stand mein Sinn zu jeder Zeit

Meine Bildung meine Sitte

Schafft Platz mir

Nicht nach

Ferm lag

weit u. breit

Landerwerb

ich strebte

dieses von jeher



Nur für Freiheit und
für Ehre

Kämpfe ich

mit

Flott' und Heer!?

♥ Liebeswerben ♥

Dir soll die Adria gebühren
Ruft lockend uns der Dreiverband
Wir wollen Dich zum Siege führen
Du schönes Makkaroni-Land!

Und England spricht: Den Kassenschrank reich
Füll ich mit Frankreichs Gold Dir an
Dann hab ich noch ein zweites-Franc-Reich
Das sich für mich verbluten kann.

Drum folge mir! ich bin der Weltherr
Und sichere Dir den schönsten Sieg!
Ich führ Dich an ich bin Dein Feldherr.
Italien, komm zieh in den Krieg!

Es ist gefolgt auf Englands Einfall
Und hats in kurzer Zeit verspürt
Wie schön bei diesem ganzen Reinfall
Der Dreiverband es - - - - angeführt.



Italien



England

Anfrage! Aus dem Publikum!

Was steht denn da am Zaun herum
Die Wache scheint mir gar zu dumm
Um 5, wenn kaum der Tag erwacht
Steht er schon da und guckt und lacht.
Worüber, ist mir nicht ganz klar,
Obs wohl der Bäckerjunge war?
Das Auge tritt ihm aus dem Kopf
Was hat er nur der arme Tropf?
Wie angenagelt da zu stehn,

Wo doch wahrhaftig nichts zu sehn

Ist's Sehnsucht, innerlicher Drang

Daß er die Straße sieht entlang
Vielleicht, doch möglich kanns kaum
sein

Hat dorten er ein Stelldichein?

Ich überlege hin und her
Obwohl kein Grund zu finden wär,
Doch fand ich nichts, drum frag ich

Euch

Wißt ihrs, dann sagt es mir sogleich.

